

tige Schüler gezogen, sondern es fehlt ihm auch heute noch nicht an Anträgen der Art. Selbst Künstler unserer Stadt werden eingestehen müssen, sich bei Schau Fuß Rath und Aufklärung geholt zu haben; er hat sich seine Geheimnisse aber nicht weg-fischen lassen, sondern sie dem bedrängten Künstler uneigennützig mitgetheilt.

Um Eins zu erwähnen, so ziehe ich es sehr in Zweifel, daß in Leipzig, außer von Herrn Schau Fuß, rein photographische Köpfe in Lebensgröße angefertigt worden sind.

Wenn von einer täuschenden Perspective die Rede ist, in Folge deren man die dargestellte Gegend oder das Kunstwerk selbst zu sehen glaubt, so ist das nichts weniger als ein Verdienst der Künstlerin Wehnert-Beckmann, sondern hat seinen Grund sowohl in dem vorzüglichen Originale (Vorlage), als auch in der Vollkommenheit des Objectives und in dem günstigen Lichte, unter welchem der Gegenstand zur Aufnahme gekommen ist.

Beiläufig sei hier bemerkt, daß die gerühmte Aufnahme von Gebäuden zc. die wahre Meisterschaft des Photographen nicht bekundet, wohl aber die vollkommene Herstellung eines Portraits zc. nach dem Leben aufgenommen.

Die Aufgabe des Photographen ist, daß er gute Vorlagen schafft. Diese aber werden bedingt durch günstiges Licht, durch geeignetes Sitzen des zu Photographirenden und durch einen vollkommen richtigen Gebrauch der nöthigen Chemikalien. Nur dann wird es ihm gelingen, die unerläßliche Basis zu einem guten positiven Producte, nämlich ein fehlerfreies negatives Bild zu liefern. Hat aber der Photograph seine Gediegenheit durch Hervorbringung eines möglichst tadellosen Bildes dargethan, dann ist es, so lange die Kunst der Photographie noch nicht so weit gediehen ist, ohne irgend eine Nachhülfe vollkommene Bilder zu liefern, der geschickten Hand des Retouchirers vorbehalten, die kleinen Mängel zu beseitigen, welche sich in den rein photographisch geschaffenen Bildern vorfinden. Je weniger nun der Photograph die Unterstützung des Retouchirers bedarf, um so größer ist seine Meisterschaft in der Kunst. Es fragt sich nun, ob den Bildern der Frau Wehnert-Beckmann, oder denen der Herren Ahlenhoff, Schau Fuß und anderer Künstler die Retouche mehr Noth thut. —

Nicht ohne Interesse dürfte es sein, wenn die drei namhaft gemachten Personen sich zu einem Wettkampfe entschließen und ihre daraus hervorgegangenen Arbeiten dem Urtheile Sachverständiger unterstellen.

Stadttheater.

Als fünfte Gastrolle sang Fräulein Tietjens am Abend des 3. d. M. die Donna Anna im „Don Juan“, eine Partie, die wohl als der beste Probirstein für eine dramatische Sängerin gelten kann. Denn hier kommt es vorzugsweise auf einen durchaus musikalischen, im Technischen vollendeten, in der Auffassung verständnißvollen Gesang an; hier können etwaige Mängel desselben nicht durch glänzendes Spiel, nicht durch einen von der Sängerin hineingelegten erhöhten dramatischen Ausdruck gedeckt werden, wie das in der modernen großen Oper namentlich der Fall. Der Meister giebt hier das Kunstwerk in classisch vollendeter Schönheit, durchlodert von den reinen und keuschen Flammen einer tiefempfundenen edlen Leidenschaft: da läßt sich nichts hinwegnehmen noch dazuthun, da gilt allein eine hohe künstlerische Intelligenz, wie sie nur auf dem Boden eines positiven Wissens zu erwachsen vermag. Mit ihrer Donna Anna hat Fräulein Tietjens glänzend bewiesen, daß Referent nicht Unrecht hatte, als er eine mehr als bei Theaterängern gewöhnliche musikalische Bildung, ein bedeutendes Talent, eine höchst achtungswerthe Kunstgesinnung aus den bisherigen Leistungen der Gastin erkannte — es gereicht ihm zur besonderen Freude, daß die Sängerin gerade in dieser Partie den eigenen Werth auf so schöne Weise bethätigte. Eine außerordentlich günstige Disposition ihrer großen Mittel setzte die Gastin in den Stand, alle ihre technischen Vorzüge als Sängerin in das hellste Licht zu stellen; am meisten wirkte sie aber durch das Verständniß in der Auffassung, durch den Adel in der Wiedergabe des herrlichsten dramatischen Phantasiegebildes unseres unsterblichen Mozart. Wer sich mit so inniger Pietät gegen den Genius des großen Meisters der Lösung einer so hohen Aufgabe unterzieht und seine ihm gewordenen seltenen Gaben in der Weise wie Fräulein Tietjens dem Dienste des Erhabenen in der schönen Kunst weiht, dessen Namen darf man nur mit hoher Achtung nennen:

solche Erscheinungen müssen über so vieles Unerfreuliche trösten, das uns auf dem Kunstgebiete in unserer Zeit entgegentritt. — Die Besetzung der übrigen Rollen der Oper war die schon bekannte und öfters besprochene; es bleibt nur noch zu erwähnen, daß die Aufführung im Ganzen, was Einzelleistungen und Ensemble betrifft, eine befriedigende war. — Auch diesmal war das Haus wieder sehr schwach besucht und machte mit seinen leeren Bänken einen unerfreulichen Eindruck. Was muß da wohl ein Fremder, der viel von dem hier herrschenden Sinn für classische Tonkunst gehört hat, denken, wenn er bei der Aufführung des „Don Juan“ mit einem vortrefflichen Gast eine so trostlose Debe in den der Kunst geweihten Räumen findet! Ferdinand Gleich.

Kunst-Notiz.

Am nächsten Sonntag, den 6. Mai, in den Vormittagsstunden wird in dem Saale der Logen Apollo und Balduin eine musikalische Aufführung stattfinden, deren Ertrag zum Besten eines hiesigen geachteten und in seinem Fache sehr verdienstvollen Künstlers bestimmt ist, der unverschuldeter Weise sich in äußerer Bedrängniß befindet. Einsender glaubt, daß es bloß eines Hinweises auf den guten Zweck des Concertes bedarf, um die zahlreichen Kunstfreunde Leipzigs zu einer recht lebhaften Betheiligung zu veranlassen — daß übrigens auch nur Treffliches und Gutes bei der Matinée zu Gehör kommen wird, dafür bürgen die Namen Derer, die sich mit höchst dankenswerther Bereitwilligkeit dazu verstanden haben, durch Kundgebungen ihres Talentes den löblichen Zweck zu fördern. Die Künstler, welche sich zu der Aufführung vereinigt haben, sind Fr. Tietjens, Herr Prof. Moscheles, Herr Capellmeister Riez, Herr Concertmeister David, Herr Schneider, Herr Behr und der treffliche Violoncellist Herr Grümacher. G.

Vermischtes.

Einigen charakterisirenden Beiträgen zur jetzigen Pariser Sitte, die ein Correspondent der „Allgemeinen Zeitung“ mittheilt, sei hier Folgendes entnommen, wodurch die fortwährende blendende Steigerung des Luxus in die Augen fällt. Ein Mahagoni-Ameublement ist jetzt schon du mauvais goût, und ist dafür Rosenholz, möglichst mit eingelegerter Arbeit, eingetreten. Seide zu tragen genügt nicht mehr, eine Dame von Ansehen braucht Spitzen von Brüssel oder Chantilly; ein Kleid unter 6000 Francs ist für die elegante Gesellschaft fast eine Gemeinheit. Statt einem Glas feinen Medoc schlürft man jetzt zu den Austern Hochheimer oder Liebfrauenmilch, 12 Francs die Flasche, hinunter, beim Dessert Constantia. Diese Luxuskrankheit ist bereits bis in die untern Schichten hinabgestiegen; dabei sind die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens, Milch, Fleisch, Brod zc., seit drei Jahren fortwährend theurer geworden; nur das Einkommen, der Verdienst, die Befoldungen sind nicht gestiegen. Darum diese Menge äußerlich glänzender, innen fauler Existenzen: Spitzen und keine Wäsche, Equipagen und keine Feuerung, Loge in der Oper und ein ärmliches Stübchen; ein kurzer Lebensrausch mit einem langen Schluß voll Elend. Daber andererseits das unsinnige Börsenspiel: Sieg oder Tod, Reichthum oder Schande.

Seit einiger Zeit machen die Engländer in Ostindien die größten Anstrengungen, den Flachsbau dort in ausgedehntestem Maße zu betreiben. Die Qualität ihres Products scheint jedoch bisher eine Concurrenz mit dem belgischen und irländischen nicht bestehen zu können, woran namentlich die allzu große Hitze in Indien schuld sein mag. — Hanf wird in großen Massen am Himalaya gezogen, weniger der Fasern halber als wegen des berauschenden Saftes, den die Eingebornen statt Opium benutzen. Die Qualität dieses Hanfs ist indeß ausgezeichnet; während russischer Hanf 40 bis 70 L. St. per Ton kostet, könnte ostindischer zu L. 25 bis 32 nach London geliefert werden. Herr Dixon, Fabrikant in Deptford, stellt diesen Hanf mit dem besten russischen, ja sogar mit holländischem Flachsgleich; er will sich verpflichten, davon 60 r warp Twiste zu spinnen. Dieser Hanf ist aber nicht zu verwechseln mit dem sogenannten Sun, der jetzt in England im Handel viel vorkommt. Eine andre Hanfforte ist das Chinagrass, wovon jährl. 30,000 Tons exportirt und welches bis 120 L. St. per Ton bezahlt wird.